

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Kreiszugpreis für die halbjährliche Einzelhefte oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Einzelhefte und Sammelhefte, 10 Pf. Die Zustellung für die postfreie Gegend (Stettin, Königsberg) wird von Postämtern aus freien Willigen in Zahlung genommen. Gewerbetreibende sind eingeladen, ihre Beiträge zu vergrößern. — Preis pro Heft 40 Pf. — Abonnementpreis 20 Mark.

Beitung für Stadt u.

mit „Mustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Amtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 24.

Sonnabend, den 29. Januar 1916.

156. Jahrgang.

Tageschronik.

General Ruzitsch hat sich den Österreichern ergeben. Prinz Miksa weilt inmitten der österreichischen Truppen.

Prinz Danilo will zugunsten seines Bruders Miksa auf die Thronfolge verzichten.

Wilson und Poincaré besuchen Afrika.

Albanische Aufständische sollen Berat besetzt haben. In griechischen Städten sind königsfeindliche Ausschüsse vertrieben worden.

Italien will nicht nach Saloniki.

England hat Angst vor den deutschen Flotten-Konstruktionen.

Die Verschärfung der englischen Blockade scheint von der Regierung als zu schwierig empfunden zu werden.

Amerika will sich auf einen künftigen Krieg vorbereiten.

In Lausanne hat eine große Beleidigung der deutschen Flotte stattgefunden.

Der Militarismus der inneren Politik.

Es ist nun einmal nicht anders im lieben deutschen Lande: immer wird dafür getobt sein, daß die Freunde des rechten Deutschen an eigenen Werten, an dessen Selbstachtung und seinen großen Männern gekürzt wird durch unbesonnenen Militarismus oder bewußt-unbesonnenen Durchdrücksel. Militärischen Dummheit, so schreibt die „Ansch. Nat. Corr.“, haben es in dieser Zeit weltgeschichtlicher Abrechnung mit angelsächsischer Niedertracht als ein Glück empfunden, daß zu ihnen ein Mann von der Bedeutung Houston Stewart Chamberlain, des Verfassers des feinsinnigen Goethe-Buches und der „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“, sprach und ihnen vom Standpunkt des geborenen Engländer's recht gab, ein Mann, den seine reiche Gedankenwelt längst vor dem Weltkrieg aus der Anzahl politischer Gelegenheitschreiber hoch hinausgehoben hatte, der in der gleich tiefen Erfassung deutschen wie englischen Wesens einem Carlisle nachsteht, und den im deutschen Volkstum ein heiliger Eifer antreibt, in seinen immer neuen, wunderbaren „Kriegsaussagen“ das deutsche Siegesempfinden und unsere Siegespflicht auf jede Art anzupornen. Millionen haben, wie gesagt, von Chamberlain's Erklärung und schließliche Anregung erhalten. Und eben weil es Millionen sind, und weil seine Wirkung eine rein deutsche ist, darum ist sie auch gefährlich im Sinne des — anderen Lagers, das sich neuerlich zu vernehmen, den großen Anglo-Deutschen nach Kräften zu verkleinern.

Prinz Danilo ist ein Fürst, zu hoch für sich, könnte man dem Berliner Tagebl. zurufen, das allen Ernstes den ungleichen Kampf gegen Chamberlain mit stumpfem Schwert beginnt. Man würde dem grotesken Schauspiel mit verstrickten Armen zusehen, wenn es nicht gerade der frühere Konföderationspräsident, Geheimrat Regierungsrat Dr. Friedrich Curtius wäre, der sich für diese unbedenkliche und ausschließliche Aufgabe verstanden zu lassen meint. Aber es könnten Name und einseitige Stellung des Herrn Dr. Curtius die Geistes-Sammelstein erweitern, weshalb diesem interessanten Waffengang ein kurzes Wort gebührt.

Houston Stewart Chamberlain hat (um gleiches das Durchdrücksel zu berühren) in seinem kurzen „Kriegsaussatz“ vom 8. September 1914: „Deutschland als führender Weltstaat“ das crimen laesae majestatis begangen, daß er, kurz gesagt, die Fürstlichkeit und kulturpolitische Führerschaft des reichsdeutschen Parlamentarismus anzuzweifeln sich vermaß. Das kam zu Chamberlain vor schon damals, nur für Wesen nach den Kriegserklärungen, von dem ungeheuren Ergeben der Zeit derart getroffen, daß er im höchsten Grade folgerichtig meinte, es müßte möglich sein, die schließlich geniale deutsche Kriegseinstellung in ihren treibenden Ursachen festzustellen und das Ergebnis auch für das künftige Zusammenleben unserer Nation nutzbar zu machen. Er ging dabei von der Frage aus, ob ein feindliches Deutschland die politische Welt zum „Führer der Welt“ besitzen werde, und falls zu diesem Ende eine Nation wahrhaft Großes leisten, müßte dreierlei zusammenzutreffen. Erstens die Tat des Genies, zweitens die innerlich-

liche Pflichterfüllung der Vielen und als drittes, was jene beiden ersten in Wirklichkeit möglich macht, die tief verborgene Volkskraft. Deutschland verfügt über diese drei Bedingungen, hätte an sich also den Beruf zur „Führung der Welt“, wenn nicht der Unterschied zwischen dem kriegstreibenden und dem politischen Deutschland gar zu empfindlich, und wenn im letzteren nicht nur die zweite der drei Voraussetzungen, die Pflichterfüllung der Vielen in Form des deutschen Beamtenums, zur Geltung kommen würde. Das Genie wie die eigentliche Volkskraft werden im Frieden „parodiert“ durch die unerträglich triviale Gestalt des Deutschen Reichstags. Chamberlain erinnert nur an das Satirspiel der in der Tat unauflösblichen Jaberredate mit dem darangehängten „schmählichen Mistrauensvotum“. Er stellt die Forderung, wenn Deutschland ebensolche politischen wie militärischen Erfolge erringen, wenn es einestells dem Genie, andererseits der eigentlichen Volkskraft die ihnen gebührende Rolle und Mitwirkung sichern wolle, dann müsse es vor allem hier, bei der sogenannten Volkvertretung, gründlich aufzuräumen und für neue Bedürfnisse neue Formen, neue Methoden finden. Anders werde Deutschland wohlhabt große, „genial-wissenschaftliche“ Politik nicht treiben, die Welt mit deutschem Geiste nicht erfüllen können. Wenn von uns sind Gedanken dieser Art (unbedingt seit anderthalb Jahren) nicht durch den Kopf gegangen? Zumal seit der ungenügenden Kriegsnöten aufgeworbenen Frage nach der besten Form der preussischen „Volkvertretung“? Freilich hat Chamberlain gegen das parlamentarische Reichsregime Worte von höchster Weisheitlichkeit gebraucht, die trotzdem in den Tingen mangelnde Begründung finden: „Schwächen schwächt bis zu völliger Verblödung“; das Parlament des hochheiligen allgemeinen Stimmrechts, „entsetzt durch sein Gehalt alle großgedachten Pläne“ und vor allem das schämliche „Große Volkstum kann nur von unten erbracht werden, jedoch es absurd ist, zu glauben, ein ganzes Volk könne Politik treiben“. Das vor allem spricht dem Fürstlichen beigezählt werden, und dazu hat sich ein vormaliger Konföderationspräsident dem „Berl. Tagebl.“ verbunden.

Man ahnt hiernach schon, bis zu welchen Ungereimlichkeiten hier Chamberlain's gerade und ferndesische Mahnungen münden werden. Was im Munde des Bayreuthers wie eine kritikalste Warnung an uns erklingt, das aristokratische Moment im Deutschtum, die verurteilte, geistig-politische Führerschaft unseres Volkes nicht wieder in allerhöchsten „Anmut“ und der ungenügenden erfinden zu lassen, die von unten her erbracht und schon deshalb für uns minderwertig sind, — das erscheint hier als eine Privatheit, gegen die der Fürstlichkeitsstinkt sich ebenso pflichtschuldig wie entsetzt ansetzt; ja, als die feste Zimmertür, den „Militarismus“ (wie mögen „Daily Mail“ und „Matin“ die Dreien klingen!) auf das innerpolitische Leben und das Beamtenum zu übertragen, welches seine „Impulse“, „von vornherein“ auf demokratischen Wege, d. h. „von unten nach oben“, zu empfangen hat, während das „militärische Prinzip“ von oben nach unten“ funktioniert, d. h. mit „Befehlen und Gehorchen!“ Glaubt Herr Dr. Curtius unseren „Militarismus“ wirklich richtig eracht zu haben? Oder vielmehr: ist es möglich, daß noch nach diese 18 Monaten ein Deutscher von so hohem Bildungsgrad vor jenem „Militarismus“ sich fürchtet, der der Feind uns andichtet, um uns herabzusetzen, für sich selbst aber eine erlogene Ausflucht zur Weisfertigkeit seines Friedensgrades zu schaffen? Was unsere Gegner unter dem deutschen „Militarismus“ verstanden wissen wollen, ist Haß- und Missetat nach außen, im Innern die Sesselherrschschaft einer rohen Klasse, welche Staat und Gesellschaft für ihre Zwecke ausnutzt, unter denen Kultur und Wohlstand zurückbleiben müssen. Der Militarismus aber, der wirklich existiert, und der uns den Sieg gegen eine vielfache Übermacht verbürgt, ist Manneszucht und Opferinnung von „Dem“ und „Anderen“ Unterdünung und Einordnung in den Staatszweck, Beherrschung gewalttätiger Schöpfungsmacht mit fittigem Ernst, kurz: das Denken weniger und das Tatwirken der vielen. So versteht Chamberlain das Land, das seine eigene Heimat wurde, und darum ruft er uns zu: „unparteiisch“ auch euer Innenleben, euer Politik, Verwaltungswelt und Verfassungswelt, nur dann werdet ihr wahrhaft groß und der führende Weltstaat sein, der ihr werden müßte. Wenn Herr Dr. Curtius aber den Begriff wie die Herrschaft des Militarismus mit to heiligen Wörtern zu schmücken, so kann er nur jenen anderen Militarismus, der eine feindliche Fälschung ist, als bei uns tatsächlich vorhanden anmel-

men, jedoch ihm die „Impulse von unten“ noch das verständigere Leitmotiv der deutschen Zukunft erziehen.

Unter diesen Umständen ist natürlich auch der letzte Versuch einer Verständigung zwecklos. „Der geniale Staatsmann“ des Herrn Dr. Curtius „samt sich nur darin bemühen, daß er diese Impulse (von „unten nach oben“) versteht und Mittel findet, ihnen gerecht zu werden“. Wir haben ein staatsmännisches Genie in Wienard gesehen, der gerade umgekehrt seine militärischen Erfolge dadurch erzielte, daß er den Impulsen von unten nicht Folge gab, sondern widerstand! Doch das „Berl. Tagebl.“ präsentiert uns in dem einflussigen Konföderationspräsidenten und Geheimen Regierungsrat einen Führer der Zukunft, welcher den „überwundenen“ Alten vom Sockelwalde turmhoch übertragt und deshalb sich garnicht erst die Mühe zu geben braucht, einen Souffleur Stenart Chamberlain zu versehen. Sonst hätte Herr Dr. Curtius nicht so erheblich danebenzuegreifen können, dem ihm geistig weit überlegenem Deutschenfreunde in Vortragsform ein Programm deutschen Fortschritts über die Länder der benachbarten Erde mehr oder weniger angedichtet. Was Chamberlain will, ist schnell genug zu erfüllen, sobald man nur die demokratische Stelle wenigstens für einige Minuten ablegt. Sein „Kriegsziel“ ist im Grunde das, was vor ihm in das bekannte Wort gefaßt wurde, daß die Welt dereinst an deutschen Wesen gelten solle. Nur will er diesen Geltungsprospekt nicht auf Synonymen (von unten nach oben!) als leicht auf deutsche Neuland gründen, die nötigenfalls von oben nach unten „betrieft“ und es einfach ausschließt, daß uns in unseren deutschen Willen durch das Ausland selbst oder seine heimlichen Bemüher dreingeküßt wird. Und zur Erfüllung dieses „Kriegsziels“ möge uns der liebe Herrgott selbst gegen einen leibhaftigen Konföderationspräsidenten verhehlen.

Vom Kriege.

Die Lage auf dem Balkan.

Ruhe in Montenegro.

Wien, 27. Januar. Der österreichische General Ruzitsch berichtet: In allen Teilen Montenegro herrscht ebenso wie im Name von Sutarai, völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entworfen. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Unterwerfung des letzten Führers der montenegrinischen Armee.

Wien, 27. Januar. Der montenegrinische General Ruzitsch, von dem die Ententeblätter bespannten, daß er den Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen fortsetze, hat sich nebst zwei anderen Generalen dem k. und k. Kommando in Saniongrad gestellt.

Mit seinem Führer verliert auch jener Heil der montenegrinischen Truppen, der sich der Waffenerstreckung nicht unterwerfen wollte, seinen Halt.

Kronprinz Danilo verzichtet auf die Thronfolge.

Wien, 27. Januar. Kronprinz Danilo hat seinem Vater erklärt, er wolle nicht in Lyon bleiben, sondern, da er diese Lösung vorgezieht, in die französische Armee eintreten. Die Thronfolge wolle er gegen an seinen Bruder Miksa abtreten.

Mittels Familie verläßt Lyon.

Wien, 27. Januar. Nach Mitternachtsstunden aus Paris ist die montenegrinische Königsfamilie außer dem König aus Lyon wieder abgereist. Der König und die Minister sind in Lyon zurückgeblieben, wo Poincaré erwartet wird.

Befehle in London.

Genf, 27. Januar. Nach Vorerwartungen ist Ministerpräsident Briand zum Besuche des Königs und der Regierung von Montenegro in Lyon eingetroffen.

Paris, 27. Januar. („Ag. Havas“.) Nikolaus von Montenegro übermittelte dem Präsidenten Poincaré telegraphisch seinen Dank für das glänzende Verhalten der französischen Regierung und die Versicherung seiner Ergebenheit für die Ende der Wärreren, einer Ergebenheit, die unwiderrücklich sei und bleibe. Präsident Poincaré gab in seiner Antwort die Versicherung, daß Frankreich der König-

lichen Familie Gastfreundschaft gewahren wollte bis zu dem Augenblick, da der Sieg der Allirten die ihnen verbündeten Völker befreien werde.

Montenegro und Bulgarien.

Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Sofia: Das Benehmen Montenegros betreffend seiner Weigerung zu einem Friedensschluß ruft in allen diesigen Kreisen nur Mitleiden hervor. Auf den Wiederband werfe König Nikola ein schlechtes Licht, da man an seiner Haltung erkenne, wie wenig er seine Männer bei der Geltung des Viererbundes fähig seien. Von diesem Viererbunde wird mit Mitleiden, daß die Verweigerung des Friedensschlusses vollkommen unlangsam sei, das Herrschergeschlecht das ganze Land befehlige. Dies werde nun auch das Schicksal Belgiens und Serbiens erleiden.

Prinz Mirko in Podgorica.

Über Wien wird gemeldet: Prinz Mirko von Montenegro und drei montenegrinische Minister befinden sich in Podgorica inmitten der österreichischen Truppen. Prinz Mirko war es aber, der sich an die österreichischen Kommandanten wandte, um ihre Vorschriften gegen die in Podgorica enthaltenen Aufreiter zwischen Montenegrinern und Albanern zu veranlassen. Er Friedensverhandlungen mit dem Prinzen stattfinden werden, ist höchst fraglich, da es durchaus zweifelhaft erscheint, ob der Prinz hierzu eine entsprechende Vollmacht hat.

Die russische Gnadenjonne verdrückt sich.

Der „Wien. Allg. Ztg.“ wird gemeldet: Aus Rom wird berichtet, daß die beiden Söhne des Königs Nikolaus von Montenegro, die mit russischer Großjährigkeit verheiratet sind, ihrer Schwester, der Königin Elena von Italien, mitgeteilt haben, daß seit der Waffenscheidung Montenegros ihre Lage unhaltbar geworden sei. Die Königin beziehe sich die Mitteilung ihrem Vater weiterzugeben, der tief erschüttert darüber in Tränen ausbrach.

Serbablanien in Aufruhr.

Lugano, 27. Januar. Die „Gazetta di Venetia“ meldet aus Durazzo vom 19. Januar: Infolge des Gedrängtes von Serablanen der Herrscheide ist ganz Serablanien in Aufruhr. In Maraja nahen die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Italiener an. In den Beständen sind die Verhältnisse höchst kostbar in vollem Aufruhr. Sie haben die Stadt Berat besetzt und eine provisorische Regierung eingerichtet. Alle Serben, deren man hochachtend konnte, seien niedergemetzelt worden. Die überlebenden Serben suchen über Skopia an griechisches Gebiet zu entkommen. Die Verbindung nach Durazzo und Valona ist gefährdet.

Neutrales Urteil über Montenegro.

Amsterdam, 27. Januar. Die „Tijds.“ berichtet in einem Artikel die Ereignisse in Montenegro und schreibt: Die letzten Berichte lassen deutlich erkennen, daß Montenegro, was auch dort noch geschieht, was, jedenfalls nicht auf militärische Hilfe von der Entente rechnen kann, und daß dies so deutlich wurde, haben dem Prinzen die militärischen Erfolge der Kapitulation von Montenegro. Die Unterstützung von Seiten der Entente bekräftigt sich offenbar, gestützt Königshäuser der kleineren Bundesgenossen anzunehmen. Ohne jeden Zweifel werden Serbien und Montenegro eine erste Warnung für Griechenland und Rumänien bilden, falls diese Länder überhaupt noch daran denken sollten, die Seite der Entente zu wählen.

Entente-Detachements.

Lugano, 27. Januar. Der Mailänder „Corr. d. Sera“ erhält ein Telegramm seines Sonderberichterstatters aus Saloniki, in dem es heißt, nachdies seien alle Abteilungen der griechischen Armee in großen Aufmärschen angetreten worden, gerichtet auf Saloniki, mit der Unterführung: Das ganze Volk und das Heer. In diesen Aufmärschen wird erklärt, Volk und Meer seien auf das innigste brüderlich miteinander verbunden, bereit, alles zu ertragen, nur nicht zu dulden, daß der Erbfeind neuerlich den heiligen Boden Mazedoniens erzwinge. Die Aufmärsche wurden von griechischen Beamten förmlich eröffnet. Die griechischen Behörden erklären, das Heer sei an diesem Aufmarsch beteiligt und beharre noch wie vor in Treue zum König.

Der Krieg gegen Italien.

Aufe an der Front.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 27. Januar. Hechten ließ die Kampftätigkeit allgemein nach. Bei Salavija brachte unser Geschützfeuer noch 50 Bekämpfer ein.

Zunehmende Erregung in Italien.

Berlin, 28. Januar. Im „A. T.“ wird über die zunehmende Erregung in Italien berichtet. Die Mitteilungen über die Absichten Italiens gingen auseinander.

Sie wagen nichts mehr.

Wien, 27. Januar. Der „Tagess.“ meldet, daß auch auf die neuesten dringenden Vorkellungen Englands und Frankreichs hin die italienische Regierung ihre empfindliche Nichtteilnahme an den Schritten gegen Griechenland befestigen habe.

Ministerverhandlungen und kein Ende.

Lugano, 27. Januar. Der „Secolo“ erzählt aus Rom: Die Lage in Albanien und die Balkanverhältnisse erscheinen getrübt einem Ministerat, der innererlei mehrmals einberufen und mittags abgehalten werden mußte. Die Verhandlungen erstreckten sich über vier Stunden. Die Nachricht von der Einberufung des Ministerats wurde gestern abend von den Zeitungen mit Begleitworten gebracht, die die außerordentliche Bedeutung in ein helles Licht stellen. Vor dem Ministerat hatte Sonnino eine lange Rede gehalten, die dem russischen Botschafter. Nach Beendigung der Sitzung wurde nicht das übliche Communiqué an die Presse gegeben.

Trotzdem hat man einiges durchsprechen lassen, aber vollständig nichts Bestimmtes, sondern nur Redensarten,

die die voranzuhelfende Aufregung der öffentlichen Meinung beschwichtigen sollen. Infolge einer Meldung der „Allg. Volkstz.“ aus Lugano berichtete Sonnino im Ministerat über das Schicksal Montenegros und hob hervor, Italien habe das feierliche Versprechen für die Wiederherstellung Serbiens abgelegt und behne das große Wohlgebot auf Montenegro aus, wofür die große italienische Interessen auf dem Spiele ständen. Montenegro werde wieder auflösen, auch wenn die russische und englische Presse nicht verständen, weshalb Italien keine militärische Expedition dorthin geschickt habe. Ferner wurde die Frage erörtert, ob die Regierung sich auf die Verteidigung Valonas beschränken oder sie auch auf Durazzo und Mittelalbanien ausdehnen solle. Diesen Eindruck machte die Meldung, daß die Bulgaren in Berat länden. Der bevorstehende zweitägige Aufenthalt Trians in Rom kam ebenfalls zur Sprache. Wahrscheinlich würde Triand dem König an der Front begegnen.

Das ohne große Verstärkungen die italienischen Truppen in Valona sich gegen einen energischen österreichisch-bulgarischen Angriff nicht halten können, scheint man in Rom abschließend zu ignorieren. Inzwischen scheint es an der Möglichkeit ausdehnender Verstärkungen, aber auch an Mut zum Rückzuge zu mangeln.

Griechenland und Italien.

Wie die griechische Stimmung Italien gegenüber ist, beweist treffend eine Äußerung des Statens „Embros“, des Organs der Konaristenpartei. Es heißt nämlich anlässlich von Montenegros Fall die Frage, warum Italien nicht auch Frieden schließen. Italien habe für den Viererbund doch nur ein militärischer Helfer, indem es verneide, seine Feinde nicht anzugreifen und auch sonst auf eine Art zu handeln pflegt, welche die Position der Allirten in solcher Weise verächtlich, daß diese es lieber vorziehen würden, wenn Italien direkt Frieden schließen würde. — Bittere Ironie, die man aber in Italien sehr wohl verstehen wird.

Aus dem Westen.

Neuer Kriegsrat in Paris.

Ein Erbgange-Telegramm meldet aus Paris: Infolge nächster Woche findet ein neuer Kriegsrat der Verbündeten in Paris statt, an dem auch der König Nikola (!!) teilnehmen soll. Es verläutet, daß im Gegenwärtigen an den letzten Konferenzen des Kriegsrats diesmal auch Vertreter der italienischen Regierung und der indischen Herrschenschaft nach Paris kommen werden, da in die Vertiefung Albanens und die Verproviantierung des montenegrinischen Heeres Maßnahmen getroffen werden sollen.

Englands heimliche Angst vor der deutschen Flotte.

London, 26. Januar. (Neuer.) Im Unterhause stellte King die Frage, ob die Admiralität die Verstärkung abgeben könne, daß die Flotte sich in einem solchen Zustande in Bereitschaft befinde, daß sie der deutschen Flotte nach allen Verbesserungen in neuen Schiffen und Geschützen die Spitze bieten könne.

Salton erwiderte: Was Deutschland in der Schiffsbau leiste, könne man nicht genau wissen; jedenfalls war Deutschland in der Lage, beim Beginn des Krieges den Bau von großen Schiffen mit harter Bewaffnung zu beginnen, und vielleicht auch zu vollenden. In der Presse ist von französischen Kanonen die Rede gewesen. Wir haben keinen Zweifel, daß sie vorhanden sind. Aber es ist nicht außerordentlich schwierig, solche Kanonen herzustellen, wenn man Zeit und Arbeitsstoffe besitzt. Man könnte die verschiedenen Theorien über den deutschen Schiffsbau aufstellen. Es ist nicht sicher, welche von diesen Theorien die annehmbarste sei. Was die Zweckmäßigkeit der englischen Flotte betrifft, so werde auf allen Punkten ein amerikanisches Werk in England und den Mittelmeerhöfen mit anderer Kraftanwendung an dem Bau neuer Schiffe für England und die Verbündeten gearbeitet. Unsere Bereitschaft hat die Grenzen des Möglichen erreicht. Das Einzige, was wir noch zu tun hätten, wäre eine Veränderung unserer Schiffspläne. Aber bisher ist nichts geschieden, was die Admiralität zu der Annahme berechtigt, daß bei der Auswahl der verschiedenen Typen von Schiffen, die sich im Bau befinden, erstliche Fehler begangen wurden.

Die Blockadefrage im englischen Unterhause.

Auf die Anfragen, was die Regierung zu tun gedenke, um jede Zufuhr aus über die neutralen Länder nach Deutschland zu verhindern, erwiderte Grey, die Staatskisten, welche englische Schiffe verfrachten, seien fast und kreuzförmig. Der fehlende Import aus Deutschland mühe von den Neutralen an anderen Ländern erzieht werden. (Was übermäßig leicht der Unterführung, daß das Foreign Office der flotten Schwierigkeiten mache. Jede Blockade mühe mit den Rechten der Neutralen in Einklang gebracht werden und Schiffe, die bonafide nach neutralen Häfen fahren, müssen durchgelassen werden. Das war die Absicht derer, die die Neutralen unterstützen. Die Regierung sei durchaus bereit, alle anderen Methoden zu prüfen, die den Neutralen angenehmer seien, aber sie müßten wirksam sein. Grey schloß, er wolle den Neutralen sagen, daß England seine Rechte, gegen den feindlichen Handel einzuschreiten, nicht aufgeben könne, und daß es sie nicht annehmen könne, ohne daß der Handel der Neutralen beträchtliche Unannehmlichkeiten zu leiden habe. Wenn die Neutralen das Recht anerkennt, zu verhindern, daß der feindliche Handel durch neutrale Länder ginge, wären sie moralisch verpflichtet, England seine Unterstützung möglichst zu erleichtern. Die Debatte werde in den Verhandlungssitzung, worauf sie verlagert wurde. Zu erwähnen ist nur noch, daß der Abgeordnete Cecil die Schwierigkeiten einer regelrechten Blockade gegen Deutschland hervorhob und zur Verhütung mahnte, wobei er die liber-

gehung äußerte, das ohnehin nicht mehr viel nach Deutschland durchkommt.

Aus der vorläufig gemündeten Erklärung Grey's scheint hervorzugehen, daß die englische Regierung in der Blockadeverhinderung einen Vordruck zur Hand hat, und zwar wird man nicht forschen, wenn man diesen Schritt mit einer gewissen Sorge vor der neutralen Interventionen Salavija Friedens, das bisher als Neutralitätsinterferenzen der gute Freund war, in Zusammenhang bringt.

Fünf Parlamentsanträge.

Am 27. Januar. In Greys Unterhause wurden fünf Anträge über die Blockade von Vordruck zur Hand hat, und zwar wird man nicht forschen, wenn man diesen Schritt mit einer gewissen Sorge vor der neutralen Interventionen Salavija Friedens, das bisher als Neutralitätsinterferenzen der gute Freund war, in Zusammenhang bringt.

Christiania, 27. Januar. Nach einer Meldung von „Tidens Tegn“ aus London muß die Northcliffe-Presse einräumen, daß sie mit ihren Staatskisten über die Voreinfuhr der neutralen Länder ein fassliches Spiel getrieben habe. Aber keines der Mächte hätte es für nötig, sich bei den skandinavischen Ländern zu entschuldigen. Die „Times“ legt dagegen sonar ihre skandinavische Agitation fort, indem sie schreibt, daß die Verhältnisse in Ostsee so gewesen sein könnten, wie das Mittel es sich gebildet habe. Sie schreibt erneut nach der effektiven Blockade, als ob schon die schied nicht genügend Sündenerlöse für die neutralen Länder im Geolge hätte, jedoch deren Gebuld bald zu Ende achte müß.

Sie John Simon als liberale Wähler.

Am 27. Januar. Sir John Simon, der als Minister wegen der Dienstpflicht sein Amt niederlegte, hielt gestern eine sonntägliche Versammlung seiner Gruppe ab. Diese beabsichtigt, die Wirkung des Streik der Arbeiter so genau zu kontrollieren, wie es die Verbindung zu verbinden und auch während des Krieges die liberale Politik hochzuhalten.

Störung der irischen Wehrerziehung.

Berlin, 28. Januar. Der „Wolff. Ztg.“ zufolge schreiben irische Wehrer, die irischen Regimenter müßten bereits mit englischen und schottischen Soldaten vermischt werden; so mangelte sei die Rekrutierung in Irland.

Aus dem Osten.

Rußlands Verbündeten in Bessarabien.

Sofia, 27. Januar. Generalstabeschef Dostofow äußerte einem Vertreter des „Dumai“ gegenüber, die Lage des Ostens sei auf allen Kriegspunkten vorzerrückt. Die Verbände der Russen, die bessarabische Front zu durchbrechen, seien ihnen teuer zu stehen gekommen. Nach seinen Informationen sei Bessarabien mit tausendfachen von Verwundeten gefüllt. Die bessarabische Armees Front auf ihre Eroberung, zumal auf der bessarabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gehofft hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen mühe auf den obersten Generalen ein schweres Gewicht zu haben. Die russische Front mühe einen Fortschritt zu machen, heute, nach den letzten Niederlagen, könnten sie nichts mehr erhoffen.

Der Kohlenmangel.

Stockholm, 27. Januar. Nach Petersburger Berichten wurden infolge fortwährender Kohlenmangels die Schulen und die öffentlichen Büros in Petersburg auf eine Reihe von Tagen geschlossen.

Die Neutralen.

Verurteilung Americas auf einen möglichen Krieg.

Washington, 27. Januar. Der republikanische Führer Mann hielt im Repräsentantenhause eine kräftige Rede für nationale Maßnahmen. Mr. Neustadter und die meisten Demokraten spendeten lebhaften Beifall. „Es scheint klar zu sein, was auf die Möglichkeit des Streites, der kommen könnte, vorzubereiten“, war der Grundton von Manns Ausführungen. Er meinte, die Welt sei jetzt in einer schlimmeren Lage, als je ein Mensch je gesehen hat. „Besser ist es“, sagte er, „wolligen bereit, Hunderte von Millionen Dollars oder auch ein paar Milliarden auf eine umfassende Vorbereitung für den Kriegsalte zu verwenden und ihn dann zu vermeiden, wenn es möglich ist, als ihn absumieren und dann ungezügelt Milliarden ausgeben zu müssen, bevor wir endlich Sieger sind, wie wir es sein müßten. Auf die Dauer befechtete ich aber einen Krieg mit England als mit Deutschland.“

Ein Antrag auf Verbot der Ausfuhr von Munition.

Am 27. Januar. Der republikanische Abgeordnete für den Staat Nebraska, Sloan, brachte einen Antrag ein, der die Ausfuhr von Kriegsmunition über See auf solche Tage oder auf solche Monate verbot, bis die in Amerika herrschende Erregung des Getreideverkehrs beendet ist. Der Antrag laut, daß der schiedliche an Eisenbahnwagen im Osten und an Schiffen in den Häfen durch die Benoragung entfallen die, die Eisenbahnen des Ostens und die Reeder den Kriegsmunitionsabgaben vor den Getreideabgaben gemindert.

Eine deutschfreundliche amerikanische Kundgebung in Berlin.

Berlin, 27. Januar. Ein amerikanischer Kranz am Denkmal des 17. März wurde heute unter den Linden von einer aus zwei Herren und einer Dame bestehenden Gesellschaft mit einem wertvollen Blumenarrangement niedergelegt. Der Kranz trägt eine schwarz-weiß-rote Schleife und das Starnenbanner. Zwischen diesen beiden Schleifen war ein großes Band befestigt, das die Aufschrift trug: „Wolton und seine Freie sind nicht America.“ Wahrscheinlich Berlin-New-York.

Das feste schwedische Bildgast.

Stockholm, 27. Januar. (Schwed. Tel.-Bur.) Im Unterhause äußerte Grey über den Fall des von England zurückgehaltenen schwedischen Dampfers „Stockholm“, er habe der schwedischen Regierung erklärt, das Schiff werde unmittelbar freigegeben, wenn die Regierung sich beschließen würde, daß die Saft nicht wieder exportiert werde. Er habe aber eine feste Versicherung nicht bekommen. „Stockholm“ erhielt auf eine Anfrage im Ministerium des Auswärtigen die Antwort, daß die schwedische Regierung es während des Krieges nicht abgesehen, eine Staatsgarantie gegen Wiederausfuhr zu übernehmen.

Bekanntmachung.
In hiesiger Stadt ist eine Kriegs-
wunden- und Kriegswundenfürsorge-
stelle neu eingerichtet, die den Zweck
hat, den Kriegswunden und Kriegs-
wunden mit Blut und Leib zur Seite
zu stehen. Alle nachfolgenden Gesuche
und Anträge sind daher zu richten:
an die Kriegswunden- und Kriegs-
wundenfürsorgestelle der Stadt
Merseburg, Rathhaus 1 Treppe,
Zimmer Nr. 8,
Merseburg, den 25. Januar 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Diejenigen Einwohner unserer
Stadt, welche beschäftigt sind für die
Dauer des am 5. März ds. J. hier
zusammentretenden Provinzialland-
tages an Landtagsabgeordnete

Wohnungen
zu vermieten, ersuchen wir, uns dies
unter Angabe des Preises der
Wohnung binnen 8 Tagen mitzu-
teilen.
Merseburg, den 25. Januar 1916.
Der Magistrat.

Ich kaufe nur Dienstag,
den 1. Februar, von 4 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr
alte, auch
Gebisse
zer-
brochene,
künstl.
im Hotel „Goldene Sonne“,
Zimmer No. 1, eine Treppe.
Zahle pro Stück bis 5 Mark,
in besonderen Fällen bis 20 Mark.
A. Wist aus Hamburg.

Bekäufe.
Eilt. Preis steigt.
Weisse Tonnen-Schmier-
Seife

Vorzügl. Wasch- und Kochseife
nur 35 Pfg. pr. Pfund.
Fässer à 50—60 u. ca. 110 Pfd. netto.
Seifenpulver

25 Pfg. per Pfd.-Sacke à 50 und 100 Pfd.
Verpack. frei. Versand ab Hamb. p. Nachn.
Teilen Sie mit Bekannten.
Bitte Bahnstation genau angeben.
H. Ellerbrock, Hamburg 117.
Böckmannstr. 37.

Mütter!
Jetzt ist die beste Zeit eine
Lebertran zu machen.
Empfehle meine beste
Lebertran-Emulsion
à Fl. 2.00 und 5.00
noch alte Preise.
Gotthardt-Drogerie
Hermann Emanuel.

Gegen Husten und Heiserkeit
empfehle:
Sola-, Knäuter-, Husten- u.
Mineralbrunnen-Karamellen,
Eukalyptus-Menthol-Honig-
und Malzbambons.
Süßlich eingetroffen:
Dauids-Mignonherzen,
Makronen, Butter- und
Schokoladenkeks.

Martha Hoffmann,
Schokoladengeschäft, Gotthardtstr. 12.
Suppen- 100 Stück Mark 1.75
500 " " 7.50
Würfel 1000 " " 12.50
Eier-Ersatz 25 St. Bent. Mk. 1.85
(1 Beute, 50 " " 3.60
gleich 4 Eier) 100 " " 7.00
1 Pfd. in M.1.20
1/2 Pfd.-Pack. 3 Pfd. in 3.00
Ersatz-Mokkor 1/2 Pfd.-Pack. n. 8.50
9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. n.
Versand ab Leipzig durch Postnachnahme.
Nährmittelhaus Germania
Leipzig-Möckern.
Auch sehr lohnend für Hausierer.

Die orthopaedisch-chirurgische Privatklinik
Halle a. S.
von Prof. Dr. Gocht, Hedwigstrasse 12
wird von jetzt ab von uns gemeinschaftlich weiter geführt.
Sprechstunden wie bisher Wochentags von 9—11 Uhr Vorm.
und 2—3 Uhr Nachm.
Dr. Nölke. Prof. Dr. Gocht.

Vaterländischer Abend
am Sonnabend, den 29. Januar,
abends 8 Uhr,
in der Städtischen Turnhalle, Wilhelmstraße:
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 7. Landsturm-
Infanterie-Ersatz-Bataillons (IV 25).
Musikalische Leitung: Herr Dirigent E. Baritzsch;
Solisten: Fräulein E. Hertel, Merseburg (Sopran), Herr C.
Zilliger, Halle-Merseburg (Bass).
Eintrittskarten zum Preise von M. 1.50 (I. Platz), M. 1.—
(II. Platz), M. —.50 (III. Platz), bei Herrn E. Frahmert, Kl.
Ritterstraße und an der Abendkasse.
Eröffnung der Abendkasse 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Berufsberatungsstelle.
Die Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend in
Merseburg hat Karlstraße 4 eine Berufsberatungsstelle
für Mädchen, Frauen, Arbeiter-Witwen und -Waisen
eingerrichtet.
Hier finden alle Mädchen und Frauen über ihre berufliche Aus-
bildung kostenlos Auskunft.
Diese Berufsberatungsstelle tritt der bisherigen Beratung
durch Schule und Kirche ergänzend zur Seite und arbeitet mit dieser
Hand in Hand.
Diese Beratungsstelle ist vom 25. d. Mts. an jeden
Dienstag von 6—7 Uhr nachmittags Karlstraße 4 geöffnet.

IN SERATE
im „Merseburger Tageblatt“
(Kreisblatt)
haben stets den besten Erfolg.

Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Land E. V.
In der im Februar ds. J. stattfindenden Mitgliederver-
sammlung des
sollen satzungsgemäß unverheiratete weibliche Dienstboten und Ange-
stellte prämiert werden, welche 5 Jahre oder länger bei Vereinsmit-
gliedern im Dienste stehen. Vorbedingung ist tadellose Führung in
der Dienstzeit. — Anmeldungen hierzu erbittet der Vorstand bis
spätestens zum 10. Februar.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 29. Januar,
vormittags 11 Uhr
werde ich im Wärbhof „Zur Zinten-
burg“ hiersebst
1 Sofa u. ein Bertikow
öffentlich, meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
Piegnier, Gerichtsvollzieher
Merseburg, Gutenbergstr. 4 I.

Älterer Kriegerverein
beabsichtigt zur
Nachfeier des Geburtstags
Sr. Majestät unseres Kaisers
Sonntag, den 30. Januar,
abends 8 Uhr,
im Vereinslocale „Zur Guten Quelle“
einen
Familien-Abend
abzuhalten.
Das Direktorium.

Verschiedenes.
F. A. Hoppen
Patentanwalt
Halle a. S., Leipzigerstr. 9.
Telefon 4938
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

Ganze Damen auch Vorneamen
werden zum Reinigen der Wäsche
angefertigt.
H. Schnee Nachf.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Hochfeines Honigpulver
Marke „Wienentel“ für 4 Pfd.
schneefähig, Vater 30 Pf.
Reinhold Heltze, Kaiser-Drogerie
Telefon 300. • Rohmarkt.

Kanje geb. (auch defekte)
Säcke.
Zahle für defekte 25 — A per 100 kg.
Sole selbst ab.
M. Gottfried, Gera-R. Schulstr. 1.
Offerten unter
A. G. 100
sind abzuholen.
Die Expedition.

Vermietungen.
1. Etage Halleische Str. 15
6 große, helle, heizbare Zimmer und
fontaines Zubehör zu vermieten und
zum 1. April 1916 zu beziehen auf
zu Büropapier zu verwenden. Be-
sichtigung von 10—12—4. Zu er-
fragen bei
361, part.

1. Etage,
6 Zimmer und Zubehör, 1. April zu
vermieten
Poststr. 5, part

Stellenmarkt.
Einen Lehrling
sucht zu Dien 1916
Conrad Will,
Barbier- und Friseur-Gesellschaft
an der Geisel Nr. 4.

Bäckerlehrling
unter günstigen Bedingungen such
sofort oder Diern
W. Juckoff, Bäckermeister,
Neumarkt 21.
fernere Familiennachricht.
Andere Familien nennend
Verlobt: Fr. Gertrud Günther
mit Herrn Walter Thomas, Halle a. S.
Gekannt: Herr Paul Wagnert mit
Frau Martha geb. Seifritz, Amten-
dorf; Herr Gustav Anton, Ostsin-
gendorf und Unteroffiz. d. L. in
Garde-Musik-Regt. und Frau Ad.
geb. Arnold, Herr Paul Arnold
Lehrer und Unteroffiz. d. L. in
16. Musikk-Regt. und Frau Alma
geb. Hoffmann, sämtlich in Wieslau
(Sachkreis), Kriegsgenossen.
Geboren: Frau Johanne Seifert
Merseburg; Herr Hermann Hoff-
mann, Stellvertr. Wärendorf; Herr
Friedrich Fiedler, Wendau a. S.
Herr Kurt Friebe, Oberlehrer an
Kloster zu Wagnersburg, Tel. 119.
Herrmann-Konrad-Fabrik, Herr Carl
Verhoff, Schneidermeister, sämtliche
Halle a. S.; Herr Friedrich Wölger
Gutsbesitzer, Oberbühlungen a. S.
Herr Hermann Juchs, Landwirt
Gersdorf.
Auf dem Felde der Ehre gefallen
Herr Franz Beyer, Oberjäger i.
einem Inf.-Jäger-Batt., Duxerstr.
Herr Franz Wölger, Sanitätsmaat
Dresden; Herr Paul Domagala
Unteroffiz., Halle a. S.

Aufmerksame
Bedienung. Mässige
Preise.
Karl Tändler
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
für
.: Herren-Wäsche .:
Tricotagen, Shlipse.
Wäsche-Anfertigung in eigenen
Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide
Qualitäten. Grösse
Auswahl.

Rübenscheider,
Kartoffelquetichen,
Kartoffeldämpfer
fertigt als Spezialität
E. Hertzberg, G. m. b. H., Weissentels a. S.
Schober.
Reparaturen an Dampfdrückmaschinen sowie an sämtlichen
landwirtschaftlichen Maschinen werden unter sachmännischer
Leitung prompt und billig angeführt.
Alle Maschinen, Drillmaschinen, Zentrifugen usw.
werden zu hohen Preisen in Zahlung genommen.

Verantwortlich für die Redaktion: V. B. a. G. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt V. B. a. G., sämtlich in Merseburg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die neuen Steuern.

Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Besteuerungen, die im März dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen.

Die Kartoffelverwertung.

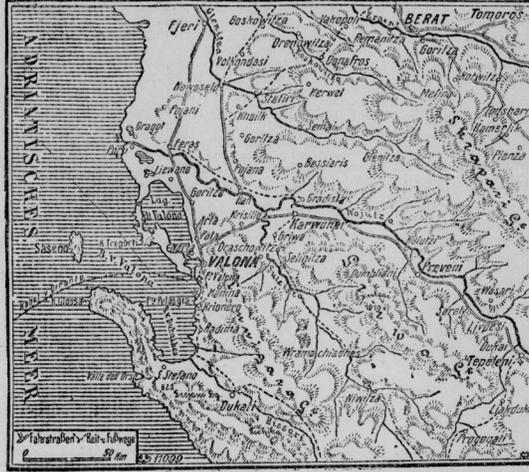
Ueber die Verhandlungen der verklärten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wird amtlich berichtet: Die Fragen der Kartoffelverwertung wurden in den beiden letzten Sitzungen eingehend verhandelt.

Aus der Kommission wurden folgende Anträge gestellt: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die Höchstpreise für Kartoffeln bis zum Frühjahr nicht heraufgesetzt werden, für das Frühjahr und später dagegen nur um die Kosten, welche dem von da ab entlehenden Schuldner zu treffen, die Spannung zwischen Großhandels- und Produktionspreis für Kartoffeln bei direkter Abfuhr zum Großhändler auf höchstens 50 Pfa. für den Doppelzentner herabgesetzt werde.

Die verklärte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat Mittwoch zusammen, um mit der Beratung des Etats zu beginnen.

Auf dunklen Pfaden.

16. [A] "Welt?" sagte sie dann höhnlich. "Welt, Fritz Lygmann, das wandert dich halt, daß sich die Hornmeier-Liga, die Frau von deinem erbittertesten Feind, daher trauf in die Gegend?"



Karte zum Vormarsch auf Valona.

Nach Savasmeldungen haben österröische und bulgarische Truppen Berat genommen und die Bulgaren befinden sich im Anmarsch auf Valona, das bekanntlich von den Italienern besetzt ist.

den, sowie eine Anzahl Petitionen, darunter vom Deutschen Sonderstab in Berlin. Uebertragung von Vorkriegsleistungen für die Militärbehörden an das Sandwerk, weiter auf Verrechnung der Materialkosten durch Moorfrucht, Verurlaubung von Sandweibern aus dem Seeresicht für die Strafzahnabteilung, vermehrte Dermajungung von Eisenbahnbeamten zum Seeresicht, Unterhaltung der Vadeorte bei der Aufnahme und Tilgung von Anleihen zur Deckung der durch den Krieg herbeiführenden Ausfälle, Sicherstellung der Vorkriegsleistungen, gleichmäßige Verteilung von bestimmten Gattungen der Lebensmittel und der Gegenstände des täglichen Gebrauchs usw.

Die Beratung begann mit dem Bericht des Abg. Dr. Goeck (L.) über die Fragen wirtschaftlicher Natur. Für den Etat und die Fragen allgemein politischer Natur wurde eine Petition des Wärrers Arens in Geyren (Kreis Kassel) betreffend die zu erwerbenden Erbschaftsbedingungen für die Freiwilligen des Abg. Dr. v. Beditz und Meutrig zum Berichterstatter bestellt.

Kaisers Geburtstag.

Ein Gnadenakt des Kaisers erläßt allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, die gegen sie von Militärbehörden verhängte Zuchtmassnahmen sowie die von Militärbehörden des Preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht im verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen 6 Monate nicht übersteigen.

Ein weiterer Allerhöchster Erlass erweitert die Befristung vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Ver-

urteilung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niedergeborenen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Verurteilten vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlassen bezeichneten Straftaten niedergeborenen werden.

Weiter werden den Teilnehmern an dem gemeinsamen Kriege, die vor ihrer Entlassung von den Behörden durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Justizorgans einschließlich der auf Grund des Belagerungsanstandes gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafverurteilung einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefehl einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einberufung an den Behörden benannten Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen.

Ein dritter Erlass betrifft die Pöschung von Strafeinträgen. Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis; 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Madame verboten.

"Was weißt denn du davon?" fragte er, sich noch immer zur Ruhe setzend. "Sie lagte wieder höhnlich. "Wiestlich weiß ich mehr, als du glaubst! Früher einmal - ja freilich - so vor zehn Jahren, wie du als junger Praktikant bist heringekommen da in unsere Gegend - ja, da hast auch mit mir noch in ganz anderen Ton geredet, als - als dann später und jetzt! Da war ich noch die schöne Olga, die Müllers-tochter, um die sich so mancher gerissen hat! Und du auch, Fritz Lygmann, du auch!"

Aber schließlich ist er noch lang nicht der Schlechteste. Und dann - du hast ihn doch freilich genommen! Kein Mensch hat dich dazu gezwungen!" Die Frau drängte sich noch näher an ihn heran. "Ihr heisser Atem freilich hat seine Wangen. "Gezwungen?" wiederholte sie nachdenklich. "Nein, da hast recht! Gezwungen hat mich niemand! Aber wie ich geliebt hab, daß es dir Ernst mit dem Mädchen ist, daß du so vernarrt warst in die noble Dame, daß man da auf nichts mehr hat hoffen können, da ist mir alles gleichgültig worden. Und ein Trost ist über mich kommen, schier unbändig!"

Eingefrorene Tiere.

Wenn Eis und Schnee im Winter ihr strenges Regiment führen, haben wir zuweilen Gelegenheit, ein ganz merkwürdiges Phänomen beobachten zu können...

Viele Fische, die bei großer Kälte gefangen werden, erstarren sofort zu Eis; sie werden in diesem Zustande verpackt und verkauft, und sie leben wieder auf, wenn sie in kaltes Wasser gebracht werden.

Wir können hier von einem ruhenden Leben, d. h. von einem Anfröhen des Lebens sprechen, dem zu Eis erstarrt, können die Organe nicht mehr tätig sein, das Leben ist ausgelöscht.

Schinken nach westfälischer Art.

Aber die Art, Schinken mit dem Wohlgeschmack zu erzeugen, wie ihn die westfälischen zeigen, verbreitet sich meistens in der All. Landw. Zeitung.

Nach dieser Vorbehandlung kamen die Schinken in den Rauch. Es kam darauf an, die Schinken kalt zu räuchern, und das Räuchern mußte lange dauern.

Seitlich ist es in vielen Bauernhäusern an dem offenen Kaminfeuer. Unsere Bauernfrauen helfen sich jetzt dadurch, daß sie nach dem Räuchern den Schinken etwa 8 bis 12 Stunden wässern, um die äußere Salzschicht zu entfernen.

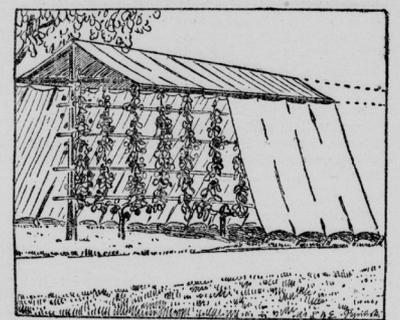
Wie man erkrankene Körperstelle behandelt.

Selbst die wärmsten Ableitungsstellen können es nicht immer verhindern, daß den an der Front befindlichen Soldaten in harter Winterkälte die Gliedmaßen erkranken.

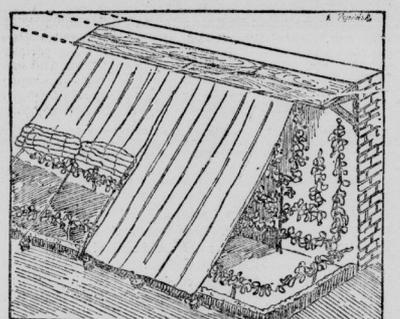
Fingern. 4. Die erkrankten Stellen und die umliegende Haut werden mittels eines Haarpinzetts mit der Flüssigkeit reichlich bepinselt. 5. Die bepinselten Stellen müssen von selbst wieder trocken werden.

Speisefischdecken.

Vor zu starker Sonnenbetroftung im Sommer und vor den gleichfalls schädigenden Einflüssen kalter Frühlingstage schützt man an Wasser gezeigten, ob freistehendes Spalier oder an einer Mauer gezogen, durch Anbringen von Schutzplanen.



Drahten wird solche Reimwand am besten aufrollbar befestigt, so daß man sie nicht immer ganz entfernen muß.



Schutzplanen nicht nur, sondern auch die für diesen Zweck fast noch besseren Strohdeden unserer Frühbeete als Nachfröhtschutz an die Stellingen vor die blühenden Spalierreihen fangen.

Taubenfutterkasten.

Der Taubenfütterkasten ist sehr leicht selbst herzustellen. Es gehören nur einige Leisten dazu, die nach unserer Abbildung zusammengelagert werden.



genagelt, oben wird eine Leiste, welche die Breite der Seitenwände hat, auf- und dann der Boden untergenagelt.

Nährwert des Käses.

Wie die Zeitschrift für Fleisch- und Milchhütten* mittelt, heißt es in dem vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebenen Gesundheitsbüchlein: „Infolge seines Reichthums an Eiweißstoffen besitzt der Käse den doppelten

bis dreifachen Nährwert anderer Fleischarten.“ Diese Tatsache ist leider noch zu wenig bekannt und wird daher in der Ernährung nicht genügend ausgenutzt.

Hunde als Rattenfänger.

Für diesen Zweck sind rauhaarige Binshier und Foxterrier die geeigneten Rassen. Bei diesen Tieren bedarf es einer besonderen Uchrichtung zum Rattenfang, denn die natürliche Anlage veranlaßt sie, allen Raubzügen, auch den Ratten, scharf zu Leibe zu gehen.

Die Wöhrrenfliege.

In manchen Gärten und Feldern sind die Wöhrren im Herbst fast und besonders unheimlich, und zwar sowohl die gelben Wöhrren, als auch die Karottten. Sie werden dadurch unerträglich und unbrauchbar für den Haushalt und können nur noch an das Vieh verfüttert werden.

Diese sehr unliebsame Erscheinung wird hervorgerufen durch die Larven oder Maden der Wöhrrenfliege, die zur Spitze der Wöhrrenfliegen gährt. Sie ist vier bis fünf Zentimeter lang und schwarz (das also die Schutzfarbe der bunten Erde), kaum absehbar mit rotgelbem Kopf und hellgelben Seiten.

Die befallenen Wöhrren zeigen weißes, gelbliches Kraut, besonders in trockener Zeit; bei feuchtem Wetter tritt die Krautflucht äußerlich nicht in die Erscheinung. Die krautigen Wöhrren sind herauszusieben oder zu verdünnen; das Wöhrrenkraut selbst verbreitet die Schmarogere nicht.

Die befallenen Wöhrren zeigen weißes, gelbliches Kraut, besonders in trockener Zeit; bei feuchtem Wetter tritt die Krautflucht äußerlich nicht in die Erscheinung.